

Rheinland und Geodäten gefunden und eingesetzt werden. Und es zeigte sich, dass zumindest dieser Zweig der Archäologie – die Industriearchäologie – noch ganz am Anfang seiner Entwicklung steht (vgl. Beitrag J. Obladen-Kauder, 424–427).

Von besonderem Interesse waren auf dem Areal der ehemaligen Krupp'schen Gussstahlfabrik die Relikte im Boden, die auf frühe Industrieanlagen zurückgehen und von denen nur unzureichende oder keine genaueren Kenntnisse mehr bestehen. Dies hat seinen Grund, denn vor immerhin 200 Jahren begründete der Kaufmann Friedrich Krupp bereits die Firma „Friedrich Krupp zur Verfertigung des Englischen Gussstahls und aller daraus resultierenden Fabrikate“ in Essen. Aber erst anlässlich der 100-Jahr-Feier des Unternehmens entstand eine umfangreiche Sammlung zur eigenen Werksgeschichte.

Vielversprechend waren vor allem die archäologischen Untersuchungen auf dem Areal der einst größten Stahlfabrik der Welt (Abb. 2), wo noch vor einem halben Jahrhundert Abertausende ihrer Arbeit nachgingen (Arch. Rheinland 2005, 151–153; 2006, 218 f.). Sie wurden möglich, anlässlich des Baus der sog. Automeile und der Bauarbeiten zur 2010 eröffneten neuen ThyssenKrupp Verwaltungszentrale. Und so konnten beispielsweise Zeugnisse aus der Vergangenheit der Firma Krupp unter dem Einsatz von Laserscanning, Photogrammetrie und

3D-Orthofotos in Zusammenarbeit mit dem Labor für Photogrammetrie der Hochschule Bochum und dem Institut für Raumbezogene Informations- und Messtechnik der Fachhochschule Mainz dokumentiert werden. Zudem gelang es, zahlreiche Objekte, darunter auch solche enormer Größe, wie z. B. den 24 t schweren Unterbau eines Dampfhammers aus Stahl aus dem um 1850 entstandenen alten Hammerwerk, zu bergen.

Literatur

- D. Hopp u. a. (Hrsg.), Denkmäler 3D. Erfassung – Verwaltung – Analyse – Präsentation, VDV-Schriftenr. 23 (2004).
– Ders. (Hrsg.), Ans Tageslicht gebracht. Archäologie in der Essener City (Essen 2008). – Ders., Industrie. Archäologie. Essen. Industriearchäologie in Essen (Essen 2011).
– Ders., Nahaufnahmen. 100 Entdeckungen der Stadtarchäologie Essen (Essen 2011). – A. Grünkemeier / H.-J. Przybilla, Denkmäler3.de – Industriearchäologie (Aachen 2009). – E. Kahrs, Aus Essens Vor- und Frühgeschichte. Mitt. Ruhrland-Mus. Essen 171 (Essen 1949).

Abbildungsnachweis

- 1 Inst. für Denkmalschutz und Denkmalpflege/Stadtarchäologie Essen. – 2 D. Hopp/Inst. für Denkmalschutz und Denkmalpflege/Stadtarchäologie Essen.

Mittelalter und Neuzeit – Städte und Dörfer

Die Krefelder Stadtarchäologie in den letzten 25 Jahren

Christoph Reichmann

Im Zentrum der Krefelder Stadtarchäologie standen bis zur Mitte der 1990er Jahre die Ausgrabungen im antiken *Gelduba* (Krefeld-Gellep), zunächst die von der DFG geförderten Untersuchungen in den römischen-fränkischen Gräberfeldern, dann aber auch die mit Landesmitteln geförderten Untersuchungen im römischen Kastell. Beide Schwerpunkte wurden jetzt zu einem vorläufigen Abschluss gebracht, der erste durch das Erscheinen eines umfangreichen, die römischen Funde zusammenfassenden Auswertungsbandes von R. Pirling und M. Siepen, und der zweite durch die dauerhafte Unterschutzstellung der verbliebenen Kastell- und *vicus*-Flächen. Mit einer für das laufende Jahr

vorgesehenen Änderung des Flächennutzungsplanes steht ein weiterer wichtiger Schritt zur Erhaltung der antiken Stätten bevor.

Trotz der veränderten Ausgangslage ergaben sich auch in den letzten Jahren immer wieder Situationen, die kleinere Untersuchungen in Gellep erforderlich machten, so zuletzt im Jahre 2008, als ein größerer Teil der in den 1930iger Jahren untersuchten Gräberfeldareale durch einen Industriekomplex überbaut wurde. Während der Baubegleitung durch die Stadtarchäologie konnten nicht nur damals im Boden belassene Skelettreste geborgen, sondern auch Spuren spätantiker Grabbauten, darunter einer vielfarbig ausgemalten steinernen *cella*

memoriae nachgewiesen werden (Arch. Rheinland 2008, 106 f.).

Insgesamt vermitteln die Untersuchungen ein facettenreiches Bild der antiken Stätten in Gellep, sowohl, was die räumliche und zeitliche Entwicklungen der Gräberfelder betrifft – inzwischen wurden rund 6420 Gräber untersucht – als auch der gleichzeitigen Siedlungsstellen. Insbesondere die Geschichte der spätromischen Anlagen ließ sich weiter aufklären. Heraus sticht dabei die valentini-anische Neuanlage, nicht nur wegen ihrer Massivität, sondern auch wegen ihrer großen Ähnlichkeit zur Brittenburg, dem im 16. Jahrhundert vom Meer endgültig abgetragenen spätromischen Kastell an der Mündung des alten Rheins bei Katwijk. Dieses letzte römische Kastell wurde offensichtlich auch in fränkischer Zeit noch genutzt. Zum endgültigen Abriss der Ruine kam es, den Funden in den Ausbruchgräben der Mauern nach zu urteilen, sogar erst im 12. und 13. Jahrhundert.

Ein in den letzten Jahren aktuell gewordenes Forschungsfeld bildet die Schlachtfeldarchäologie. Auch hierzu konnten in den vergangenen Jahrzehnten einige Beiträge geliefert werden. Sozusagen als Nebenprodukt der ausgedehnten Grabuntersuchungen kamen immer wieder Schlachtspuren zutage, die sich mittlerweile zu zwei zeitlich getrennten Schlachtfeldern ergänzen ließen. Beim ersten handelt es sich anscheinend um die nach Tacitus im Rahmen des Bataveraufstandes im Herbst des Jahres 69 beim „locus“ *Gelduba* geschlagene große Schlacht und beim zweiten um einen kleineren Kampf in der Mitte des 3. Jahrhunderts vor den Toren des Kastells. Anscheinend wurde damals eine kleine, aus Fußsoldaten und Reitern gebildete römische Truppe einschließlich begleitender Zivilisten von Feinden eingeschlossen und niedergemacht. Die Toten wurden offenbar erst nach längerer Zeit jeweils an Ort und Stelle eingegraben oder auch nur mit Erde zu überdeckt und mit Kalk bestreut, sodass sich die Ereignisse einigermaßen nachzeichnen lassen.

Nach der großen Schlacht des Jahres 69 scheinen die Toten hingegen noch auf großen Scheiterhaufen verbrannt worden zu sein, wie Spuren andeuteten. An Ort und Stelle verscharrt, meist in den Befestigungsgräben, wurden hier jedoch die Pferdekadaver. Ihre Verteilung zeigte an, dass die Reiter der Aufständischen die römischen Feldbefestigungen auf einer Breite von über 700 m angegriffen und teilweise auch überrannt haben.

Die Tätigkeit der Stadtarchäologie beschränkte sich jedoch nicht auf Gellep, sondern umfasste das gesamte Stadtgebiet. Dabei ergaben sich mehrere Schwerpunkte. Einer lag in der Ausarbeitung einer systematischen Prospektion im Zusammenhang mit der Neuaufstellung des Flächennutzungsplanes und ein zweiter in der gezielten Untersuchung des mittelalterlichen Siedlungsbildes. Im Zentrum der



1 Krefeld-Linn, Alde Kerk. Mutmaßliches Grab Otto von Linns (ca. 1170–1220).

Prospektion stand dabei die sog. „Mistschleieruntersuchung“. Ausgangspunkt ist hier die Überlegung, dass in früherer Zeit die meisten Abfälle, sofern sie nicht im Ofen verbrannt wurden, auf den Misthaufen kamen, darunter auch die Scherben zerbrochener Gefäße. Mit dem Mist wurden diese dann regelmäßig auf die Äcker ausgebracht. So mit enthält der dadurch hervorgerufene Scherben-schleier wertvolle Informationen über die zeitliche Dauer und Intensität der jeweiligen Ackernutzung. Bei der Mistschleieruntersuchung geht es also nicht nur darum, neue Fundstellen, wie Siedlungs- oder Grabplätze aufzufinden, sondern auch darum genauere Informationen über das Kulturland ganz allgemein zu gewinnen. Abgesehen davon, dass sich mit dieser Methode auch Hinweise auf heute nicht mehr zugängliche, abgegangene oder überbaute Siedlungsstellen finden lassen, scheint es auch grundsätzlich geboten, aus den durch moderne Überplanungen ständig wachsenden landwirtschaftlichen Verlustflächen zuvor möglichst viele Informationen zu sichern. Bei der Auswertung zeigte sich, dass sich mit Hilfe des Mistschleiers auch zahlreiche Spezialfragen klären lassen, darunter z. B. zu abgegangenen Wirtschaftswäldern, zur Grünlandnutzung oder auch zum Verlauf von Grenzen oder zur Ausdehnung von Wirtschaftsräumen. Die Untersuchung liefert daher nicht nur interessante Aussagen zu archäologischen Fragestellungen.

Einen weiteren Schwerpunkt bildeten Untersuchungen mittelalterlicher Hofplätze. Krefeld liegt



2 Krefeld-Bockum, Haus Sollbrüggen. Blick auf den Sodenrand der hochmittelalterlichen Motte.

am Südrand des von Einzelhofsiedlungen geprägten nordwesteuropäischen Tieflandes, sodass hier eine Vielzahl der mittelalterlichen Hofplätze außerhalb der geschlossenen historischen Dorf- und Stadtflächen liegen. Moderne Überplanungen machten indes einige Untersuchungen notwendig. Merowinger- und karolingerzeitliche Plätze kamen dabei bislang nur in Ausschnitten zutage, dafür jedoch zahlreiche vergleichsweise gut erhaltenen Befunde aus dem Hohen Mittelalter. Hervorzuheben ist ein 1992 annähernd vollständig untersuchter Hofplatz mit gut erhaltenen Grundrissen von Haupt- und Nebengebäuden in Krefeld-Traar (Anfang 10. bis Anfang 12. Jahrhundert), dann ein 1997/98 untersuchter einphasiger Einzelhof des 12. Jahrhunderts in Krefeld-Fischeln. Da der Hof niedergebrannt war, ergaben sich besonders günstige Erhaltungsbedingungen auch hinsichtlich der Ausstattung und deren Verteilung im Haus. Sehr gut waren die Erhaltungsbedingungen auch bei einer verhältnismäßig

großen zweiphasigen Hofanlage aus der zweiten Hälfte des 10. und ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts in Fischeln, die in den Jahren 1999 bis 2001 näher untersucht werden konnte. Neben dem ungewöhnlich großen Haupthaus, einem dreischiffigen Hallenhaus mit befahrbarer Längsdiele, gab es zahlreiche Nebengebäude, darunter ein in Stabbauweise errichtetes Webhaus und eine Räucherei. Die Befunde ergänzen ältere Untersuchungen im Stadtgebiet, so in Stratum, Vennikel und Oppum. Zum mittelalterlichen Siedlungsbild gehören indes auch Kirchen und Klosteranlagen, so z. B. die Kirchenwüstung „Alde Kerk“ in Linn, die einschließlich des im 13. Jahrhundert aufgelassenen Kirchhofs und Teilen der benachbarten karolingischen Klosteranlage näher untersucht werden konnten (Abb. 1; Arch. Rheinland 1990, 93–96). Weiter zu nennen sind Burgen, wo die Stadtarchäologie jeweils begleitend zur Baudenkmalflege tätig wurde, so z. B. in Linn (Arch. Rheinland 1989 159–161; 1993, 123 f.; 1998, 122 f.; 1999, 170 f.; 2007, 141–143; 2008, 129–131), Hüls (Arch. Rheinland 2005, 121–123) oder Bockum (Abb. 2; Arch. Rheinland 2009, 148–150), aber auch weniger spektakuläre Einrichtungen wie Mühlen, Landwehren und die das Land erschließenden Wegesysteme (vgl. Beitrag Ch. Reichmann, 164 f.). Wegen der geringen Flächenausdehnung und starken modernen Überbauung der Krefelder Altstadt ergaben sich zwar in den letzten Jahren hier nur wenige Einblicke, doch wurde dies durch zahlreiche Untersuchungen in der gut erhaltenen Altstadt von Linn ausgeglichen, häufig auch hier begleitend zur Baudenkmalflege. Das jüngste ergrabene Bauwerk war die 1867 erbaute und 1938 niedergebrannte Linner Synagoge.

Literatur

R. Feinendegen/H. Vogt (Hrsg.) Krefeld – Die Geschichte der Stadt Band 1 – Von der Frühzeit bis zum Mittelalter, mit Beiträgen von R. Pirling und Ch. Reichmann (Krefeld 1998). – R. Pirling/M. Siepen, Die Funde aus den römischen Gräbern von Krefeld-Gellep. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit, Ser. B 20 (Stuttgart 2006). – R. Pirling, Die römisch-fränkischen Gräberfelder von Krefeld-Gellep (Krefeld 2011). – Ch. Reichmann, Gelduba – das römische Kastell in Krefeld-Gellep (Krefeld 2012). – M. Zelle, Die römischen Wand- und Deckenmalereien in Gelduba (Gelsenkirchen/Schwelm 2006).

Abbildungsnachweis

1–2 Mus. Burg Linn, Krefeld.